

Ein Herr Karl mit geplatzttem Kragen

Helmut Zenker: „Kassbach oder Das allgemeine Interesse an Meerschweinchen.“ Roman. Luchterhand, Neuwied und Darmstadt, 1974. 145 Seiten. Preis: 152,50 S.

Jeder kennt den Herrn Karl. Da haben damals Carl Merz und Helmut Qualtinger „dem“ Österreicher einen Spiegel vorgehalten, in dem er sofort begeistert den Nachbar erkannt hat. Und die Bildungsspießer haben das Phänomen gründlich analysiert und als „die Dämonie des Wienerischen“ erkannt (Hilde Spiel) oder, noch allgemeiner, eingesehen, daß „der“ Österreicher in seinem Unbewußten leider immer zum Faschismus neigen wird (so der „Selbstmordspezialist“ Professor Ringel).

Das Ergebnis ist beruhigend, denn wenn wir alle schuld sind, noch dazu unbewußt, dann also keiner. Nur kommt „der“ Österreicher ausschließlich in der Mehrzahl vor, und die Österreicher zerfallen in Klassen, wie andere Nationen auch. Aber ein Typ wie der Herr Karl eignet sich hervorragend, das vergessen zu lassen: er ist doch kein Kapitalist! Nie hat er eine Fabrik besessen, das höchste der Gefühle ist die Gemischtwarenhandlung. Oder ist er vielleicht ein Proletarier? Das ist allein schon deswegen ausgeschlossen, weil Proletarier bei uns nicht im Kabarett und im Fernsehen vorkommen können.

Was ist der Herr Karl dann? Er

steht nicht in der Produktion, sondern hinter der Budel. Er stellt nicht her, er verkauft — wie ein kapitalistischer Warenbesitzer. Darum ist es ganz sicher, daß er nie ein Prolet sein kann. Aber zu einem richtigen Großbürger reicht es auch wieder nicht: der muß doch keine Kunden bedienen! Daher fühlt sich der Herr Karl zu Großem berufen, welches ihm aber durch eine Tücke vorenthalten wird. Irgendeine geheime Macht muß es sein, die ihn an der Entfaltung zu einem Herrn hindert, der andere für sich arbeiten läßt. Irgendein Schwein steht hinter der nächsten Ecke und weidet sich an dem lächerlichen Schauspiel, wie der kleine Bürger hoch hinaus will und immer nur auf der Stelle tritt wie das Rumpelstilzchen.

Aber ein Schuldiger wird sich schon finden. Der wahre kann es nicht werden, dazu müßte dieser Kleinbürger etwas von Politik verstehen, das heißt, er müßte Klassenbewußtsein haben. Also findet sich immer ein falscher Schuldiger: statt der Kapitalisten sind die Juden schuld, statt der kapitalistischen Entqualifizierung und Unterbezahlung der Arbeit ruinieren einen die Fremdarbeiter.

Es ist ein schreiendes Unrecht: der Kleinbürger bleibt klein und wird immer kleiner, und die Schuldigen laufen frei herum? Da muß etwas geschehen!

An diesem Punkt verwandelt sich der Herr Karl in den Karl Kassbach aus Zenkers Roman. Der Herr Karl ist feig, der Kassbach hat Mut. Der Herr Karl ist ein Opportunist, der Kassbach kämpft. Der Kassbach ist ein Herr Karl mit hochgegangenem Hut und geplatzttem Kragen. Es muß etwas geschehen! Kassbach tut etwas.

Er ist politisch aktiv: er streut gestanzte Hakenkreuze, drischt kommunistische Schaukästen ein, hilft beim Abstechen eines jugoslawischen Kellners, der die Demut vermissen läßt, die seinem schlechten Blut ansteht. Schließlich erschießt Kassbach aus Versehen einen kommunistischen Zeitungsausträger bei einer Kommandoaktion gegen ein Parteilokal.

Kassbach ist ein rechter Aktivist, der Herr Karl ein rechter Mitläufer: wenn die wirtschaftliche Lage brisant wird, dann läuft der Herr Karl mit Kassbach mit.

Zenker dokumentiert, wie sich Kassbachs Aktivitäten einordnen in die Entwicklung des Neofaschismus in Österreich; wie die lauwarmer Hölle des kleinbürgerlichen Privatlebens solange unbeobachtet vor sich hinfaul, bis der ganze Mist sich entzündet; wie die Beschissenheit solch eines Lebens konsequent politische Bräune annimmt.

Das eine sind Pornohefte unterm

Ladentisch, der tägliche Abendspaziergang zu dem Fenster, hinter dem eine Lehrerin sich auszieht, die Verführung der minderjährigen Ladenhilfe, die „Verhaltensforschung“ an verhungerten Meerschweinchen; eine Gattin, die lieber via Inserat auf Partnersuche geht, ein Sohn, der vor dem Vater in Arzneimittelräusche flieht; und Kassbachs vollendete sadistische Phantasien eines Baues, in dem er mit Menschen experimentiert wie mit Meerschweinchen — wie KZ-Ärzte mit Menschen.

Das andere ist die von Zenker dokumentierte Tatsache, wie der Neofaschismus toleriert wurde und wird: offiziell vertuscht und heimlich gefördert von der Rechten, verlegen heruntergespielt und opportunistisch am Leben gelassen von der Sozialdemokratie.

Zenker schildert trocken. Bei ihm wird nicht moralisiert oder dämonisiert, nicht über das tierische Erbe oder das faschistische Unbewußte schwadroniert, nicht gejammert über den Menschen, der leider schlechter ist. Mit einer lockeren Montagetechnik geht Zenker frei um den Typ Kassbach herum, zeigt ihn von allen Seiten und umzingelt ihn mit Tatsachen.

Zenker ist mit diesem Buch ein realistischer Erzähler geworden, das heißt, er beschreibt nicht mehr eine Welt aus dem Kopf heraus; sondern er schreibt so, daß jeder etwas sehen kann, was unabhängig von Zenkers Bewußtsein existiert: Das war da, bevor Zenker es gesehen hat, und wenn es so weitergeht wie bisher, dann wird es noch da sein, wenn Zenker gar nicht mehr hinschauen kann.

Michael Springer